

Wir hatten uns für heute vorgenommen, viel früher einen Übernachtungsplatz zu suchen! Also sagen wir den Jungs von der Eskorte, dass wir an der Polizeistation in der Stadt Multan halten möchten. Noch während wir uns freuen, dass sie das so schnell verstanden haben, findet ein fliegender Wechsel der Eskorte statt. Die Neuen wissen natürlich von nichts, sodass wir an unserem Etappenziel einfach vorbeifahren. Als wir den Fehler bemerken und auf dem Standstreifen des Highways anhalten, gehen die typischen Telefonate und Diskussionen bei den Polizeibeamten los. Irgendwann haben sie dann die Erlaubnis uns zur Polizeistation zurück zu bringen.

Dort angekommen öffnen sich die Stahltore und wir fahren in den großen Vorhof der bestens bewachten Polizeistation. Wir freuen uns, dass wir gerade noch vor der Dunkelheit angekommen sind. Doch dann kommt der Chef der Station aus dem Gebäude gestapft. Nennen wir ihn mal einfach Big Boss. Die großen Hungersnöte in seinem Land scheinen spurlos an ihm vorbeigegangen zu sein. Mit dem doppelten Körpergewicht eines durchschnittlichen Pakistanis fällt er sogleich in der Menschenmenge auf. Mit ruhigem, aber bestimmten Ton möchte er uns aus seiner Polizeistation bitten. Seine Begründung: Es ist nicht sicher in der Polizeistation.

Doch heute Abend wollen wir nicht nachgeben. Bei der hereinbrechenden Dunkelheit zurück auf den „Highway“ zu fahren, ist nach unserer Meinung ein zu hohes, unkalkulierbares Risiko. Wenn man wegen der Blendung und dem Staub nicht mehr die Straße erkennen kann und jede Sekunde in unbeleuchtete Hindernisse wie Autos, Kühe oder Menschen krachen kann, ist für mich ein Unfall mehr als wahrscheinlich. Die nachfolgende Diskussion erstreckt sich über eine halbe Stunde. Doch wir schaffen es nicht, ihn davon zu überzeugen, dass die Straße noch unsicherer wäre. Der Big Boss bietet uns stattdessen einen Platz in seiner Gefängniszelle an, wenn wir nicht weiterfahren. Wir merken, dass wir gegen die uneinsichtige Staatsgewalt keine Chance haben und lehnen dankend ab.

Dann brechen wir gezwungenermaßen auf und fahren hinter einer Eskorte her zu einem versprochenen Hotel. Dort soll es angeblich auch eine Bewachung durch einen Polizisten geben, damit das teure Motorrad und wir nachts nicht entführt werden. Zuerst soll es einen halben Kilometer entfernt liegen, dann schließlich zwei Kilometer. Nach zehn Kilometern halten wir wieder einmal in der Nacht mitten auf dem Highway an. Motor aus, Warnblinker an und warten, bis die Eskorte gerade noch in Sichtweite vor uns zum stehen kommt. Wir sind langsam sehr genervt, laufen zur Eskorte vor und lassen dies auch die Polizisten spüren. Diese sind eigentlich sehr nett und können nichts für das Problem in dem wir uns gerade befinden. Aber sie müssen die Befehle ihres Vorgesetzten befolgen. Und so stellt sich nach langen Diskussionen heraus, dass sie im Auftrag vom Big Boss handeln und uns zum nächsten Polizeibezirk abschieben sollen. Dort würde das Spiel wieder von vorne anfangen.

Wir beschließen zuerst einmal an einer Tankstelle anzuhalten, weil der Tank von Akos' Motorrad zu allem Überfluss auch noch fast leer ist. Wir schauen uns um, ob man vielleicht auch auf der Tankstelle übernachten kann. Ein Zimmer und Toilette gäbe es und das Motorrad könnten wir hier, umgeben von einer Wand und unseren Bussen, relativ sicher abstellen. Doch die Eskorte hat in der Zwischenzeit nach weiteren langen Telefonaten den Befehl bekommen, uns in eine andere Polizeikaserne zu bringen. Skeptisch folgen wir der Eskorte und nach einer weiteren langen Fahrt über durchlöchernte Straßen und staubige Pisten erreichen wir eine riesige Polizeikaserne. Uns werden wieder Parkplätze zugewiesen und den drei Mitreisenden wird ein Zimmer gezeigt. Es ist mal wieder Stromausfall und in der Dunkelheit bildet sich eine große Menge schaulustiger Polizisten um die Busse und das Motorrad. Wir freuen uns zum zweiten Mal an diesem Abend zu früh.

Nur wenigen Minuten später sollen wir nochmal der Eskorte zu der ersten Polizeistation mit dem Big Boss folgen. Auf der jetzigen Kaserne wäre es wegen dem Stromausfall nicht sicher. Mir kommt dieser Spruch irgendwie bekannt vor. Scheint wohl pakistanischer Humor zu sein. Mittlerweile ist es schon späte Nacht geworden und wir fahren zurück zum Highway. Ich habe schon lange die Orientierung verloren, aber vermute, dass wir uns in einem Dreieck bewegen. Auf dem dunklen Highway hat mal wieder ein Lastwagen die Leitplanke durchbrochen und ist erst im Gegenverkehr zum Stehen gekommen. Ich halte neben der Unfallstelle für ein paar Sekunden an um dem Big Boss ein Foto von der angeblich sicheren Straße mitzubringen. Und dann passiert das vorhergesagte.

Ein unangenehmes Geräusch von verbiegenderem Stahl zieht sich durch den Innenraum. Obwohl ich auf der Bremse stehe, macht Rosti einen Satz nach vorn. Meine Mitfahrer scheinen in Ordnung zu sein, obwohl sie auch nicht so recht wissen, was gerade passiert ist. Im Rückspiegel sehe ich einen rollenden Tempel an Rostis Heck kleben. Mit der Gelassenheit, wie wenn fünf Jahren harter Arbeit innerhalb von Sekunden zerstört werden, steige ich aus dem Auto.

Unzählige Feierabende, Wochenenden und Urlaubstage habe ich für meinen Bus geopfert. Viel Schweiß ist geflossen, und manchmal auch Blut. Und natürlich habe ich jahrelang hart gespart um genug Geld für den Umbau aufzutreiben. Das ist nicht irgendein Auto, Rosti ist ein Teil meines Lebens! Und das bekommt der Fahrer jetzt verbal mitgeteilt. Der erschrockene Mann hat zu Recht Bedenken, dass ich ihn aus seiner Fahrerkabine ziehe. Vorsichtig fährt er ein Stück zurück und klettert verängstigt aus seinem Laster. Ich muss wohl einen bleibenden Eindruck bei ihm hinterlassen haben. Beim Begutachten des Schadens erahne ich in der Dunkelheit, dass die Karosserie hinten links einen Treffer abbekommen hat, die Stoßstangenecke nicht mehr existiert und dass mein Fahrrad auf dem Heckträger eine ungewöhnliche Haltung angenommen hat.

Da wir zum Schluss gefahren sind, haben die anderen natürlich nichts mitbekommen und sind inklusive Eskorte schon weit weg. Ich suche den Zettel mit der Handynummer von Michael, erreiche aber niemanden. Zum Glück haben die anderen unsere Scheinwerfer im Rückspiegel vermisst und so kommt die Eskorte nach fünf Minuten zurück und begleitet uns mitsamt dem Lastwagen zur Polizeistation. Als wir kurze Zeit später dort eintreffen, ist natürlich ebenfalls Stromausfall!

Der Reisetag war bis zum Sonnenuntergang schon anstrengend genug. Doch die vier zusätzlichen Stunden in der Dunkelheit haben uns die letzten Energien und Nerven gekostet. Wir alle sind verdammt sauer, insbesondere ich. Mal sehen, was der Big Boss als Entschuldigung für unsere nächtliche Odyssee auf pakistanischen Landstraßen hat. Doch dieser ist natürlich um diese Uhrzeit schon längst im Feierabend. Stattdessen wird mir mitgeteilt, dass der Lastwagenfahrer über Nacht eingesperrt wird, bis der Boss morgen früh zurückkommt und die Situation regelt..

Der arme Mann tut mir späteststens jetzt Leid. Warum wird er wie ein Verbrecher behandelt? Vielleicht musste er bei den extrem schlechten Sichtverhältnissen nachts unterwegs sein um seine Ware pünktlich abzuliefern oder wollte nur schnell zu seiner Frau und seinen Kindern zurückzukehren. Er hatte das Pech, dass er beim Wenden auf dem Highway einen mattschwarzen Bus in der Dunkelheit übersehen hatte. Ich lasse ihm von einem Polizisten auf der Landessprache Urdu übersetzen, dass er keine Angst haben braucht und ich kein Geld von ihm haben möchte. Leider muss er die Nacht im Gefängnis bleiben, bis sich der Big Boss mal vorbeizuschauen. Kurz vor Mitternacht beschließe ich, ihm noch meine letzten Lebensmittelvorräte, ein paar Bananen und Orangen, zu seiner Zelle zu bringen. Ich darf zu ihm gehen und finde ihn in einer Zelle zusammen mit fünf weiteren Gefangenen auf dem kalten Betonboden liegend. Mit großem Hunger machen er und seine Zellennachbarn sich über das bisschen Obst her. Leider kann ich im Moment nicht mehr für ihn tun.

Für mich ist die gesamte Situation einfach zu viel. Ich bin tausende Kilometer von zu Hause weg, es ist Weihnachten, mein Auto ist verbeult und wegen meiner Reiselust sitzt nun ein Pakistani im Gefängnis. Ich finde eine Dose vom Weihnachtsbier und ziehe mich bedrückt und mit den Nerven am Ende in mein lädiertes Auto zurück. Ein wirklich netter und aufgeschlossener Polizist kommt mich besuchen. Ich erzähle ihm von der Reise, vom Beruf, meinen Freunden und der Familie. Und ich zeige ihm natürlich auch die Schäden an Rosti. Er lächelt mir ins Gesicht und sagt voller Überzeugung zu mir: „You are a lucky man!“

Ich sitze anschließend noch lange im Auto und versuche zu begreifen, was gerade mit mir passiert. Erst langsam scheinen die Worte des einfachen Mannes einen tiefen Sinn zu ergeben: Als wohlhabender Europäer braucht man manchmal einen Fremden, der einem zeigt, wie unglaublich viel Glück man im Leben hat. Das Glück hat einen schon seit so langer Zeit begleitet. Aber vor lauter Nebensächlichkeiten, habt man verlernt, es zu sehen.



Auf dem „unsicheren“ Polizeihof am nächsten Morgen:

Links sieht man die Polizeistation, rechts den verbeulten Rosti und mittig den Lastwagen des eingesperrten pakistanischen Kraftfahrers.